

Sr. Gemma Hinricher:

Karmel in Berlin – Entscheidung für ein Leben des Gebetes in der Diaspora

Gemma Hinricher

Karmel in Berlin

Entscheidung für ein Leben des Gebetes in der Diaspora

Zwölf Schwestern aus dem Karmelitinnenkloster Heilig Blut in Dachau werden in nächster Zukunft – im Mai dieses Jahres – nach Berlin übersiedeln.

Was hat uns bewogen, eine Neugründung gerade in dieser Stadt zu wagen?

Ursprünglich war es nicht unsere Idee, aber wir erkannten sehr bald in der wiederholten Anfrage aus der Diözese Berlin einen Anruf, der unsere Gemeinschaft betraf. Die Gründung eines Karmel an der Gedenkstätte Maria Regina Martyrum, die der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung gewidmet ist, das bedeutet eine unmittelbare Anknüpfung an unsere Aufgabe hier auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau.

Von Anfang an war uns aber auch das Neue in diesem Anruf bewußt: die Großstadt Berlin in ihrer Isoliertheit und ihrer Zerrissenheit durch die Mauer, die Nähe zu den Schwestern und Brüdern „drüben“, die Diasporasituation in einem geteilten Bistum. Wir spüren die Anforderung und zugleich die Chance für ein kontemplatives Leben in Gemeinschaft, gerade in dieser Stadt einen Raum der Stille und des Gebetes zu schaffen, in den bedrängte, vereinsamte, suchende Menschen eintreten können.

Raum des Gebetes – das meint Abstand, Zurückgezogenheit und zugleich Offenheit, Präsenz für Gott und die Menschen; nicht eine stumme Präsenz, sondern eine Präsenz des Glaubens und der Liebe, in der das Lob Gottes vernehmbar wird und die die Menschen aufnimmt in ihrer konkreten Bedrängnis.

Wir wissen es aus der Erfahrung in Dachau: Die Gemeinschaft trägt einen solchen Raum, sie erfüllt ihn mit Leben; Gemeinschaft, in die die einzelne Schwester ihren je persönlichen Dienst und sich selber einbringt, die sich aber auch als solche, als diese Gemeinschaft, auf den Weg der Nachfolge gerufen weiß.

Glauben sucht Gemeinde – dieses Leitwort ist uns aus dem Herzen gesprochen. Unsere Gemeinschaft erfährt sich täglich als Gemeinde in der Kirche, für die die Eucharistiefeier die wichtigste Stunde am Tag und das gemeinsame Chorgebet

Sr. Gemma Hinricher:

Karmel in Berlin – Entscheidung für ein Leben des Gebetes in der Diaspora

wesentlicher Ausdruck ist. Selten sind wir in unseren Gottesdiensten „unter uns“. Fast immer ist unser Kreis erweitert um Gäste, Besucher, Menschen „von draußen“, und wir hoffen, daß unsere Herzen und unser Beten weit genug sind – demnächst in Berlin – um alle aufzunehmen und mitzutragen, die zu uns kommen.

Jede christliche Gemeinschaft und Gemeinde weiß, daß solche Offenheit sich nicht improvisieren läßt, daß sie vielmehr einzuüben ist im täglichen Miteinander. So stehen auch wir im Alltag unseres gemeinsamen Lebens unter der Verantwortung für die Menschen, denen unser betender Dienst gilt.

Ich glaube, daß gerade da Gemeinde wächst, die den einzelnen stützen kann, wo sich diese Gemeinde „missionarisch“ versteht, d. h. wo sie überzeugt ist von der Gegenwart des Gekreuzigten und Auferstandenen in ihrer Mitte und von seiner Frohen Botschaft für alle Menschen.

Gemeinde ist also selbst so etwas wie ein Raum, in den man eintreten kann und in dem man sich geborgen fühlt, gerade weil er offene Türen hat. In dieser Spannung zwischen Konzentration auf die ihr eigene unverlierbare Mitte und einer großen Offenheit auf die Menschen hin erweist sich das Wirken des Geistes in der Kirche – im großen wie im kleinen.

Vielleicht ist es gerade den Gemeinden in der Diaspora aufgegeben, diese Spannung durchzutragen, damit sie als Sauerteig wirken können in ihrer Umgebung. Dabei mag manche Gemeinde aus dem Wort Mut schöpfen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“ ...(Lk 12,32)

Viele Berliner Katholiken haben uns ihre Freude über unser Kommen zum Ausdruck gebracht. Selbst aus dem Ostteil der Stadt sind Willkommensgrüße zu uns gelangt. Diese Christen scheinen davon auszugehen, daß ihre Glaubenssituation durch die Existenz eines Karmelklosters in ihrer Stadt berührt, gestärkt werden könnte.

Berlin ist wohl ein Ort, an dem die Diasporasituation der Gläubigen besonders deutlich wird – über konfessionelle Zahlenverhältnisse hinaus.

Vielleicht erfahren sich Berliner Katholiken gar keiner Mehrheit überzeugter Protestanten gegenüber, sondern einer ebenso isolierten und angefochtenen christlichen Minderheit, wie sie selbst es sind. So kann das Bewußtsein entstehen, „in

Sr. Gemma Hinricher:

Karmel in Berlin – Entscheidung für ein Leben des Gebetes in der Diaspora

einem Boot zu sitzen“ angesichts der religiösen Indifferenz der großen Mehrheit.

Da mag es gut sein, sich daran zu erinnern, daß es zum Selbstverständnis der ersten Christen gehörte, in der Zerstreuung, der Diaspora, zu leben. So sagt es der Jakobusbrief: „Jakobus, Gottes und des Herrn Jesus Christus Knecht, den zwölf Stämmen in der Zerstreuung.“ (Jak 1,1) – Ähnlich der 1. Petrusbrief: „Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, auserwählt nach dem Vorherwissen Gottes des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi. Gnade sei euch und Friede in Fülle.“ (1 Petr 1,1-2)

„Fremdlinge in der Diaspora“, das ist Name und Adresse der ersten Christen. Beides ließe sich auch auf die Gegenwart anwenden. Die Orientierung an den Anfängen der Kirche soll in diesem Punkt kein erstrebenswertes Ziel bezeichnen. Aber es handelt sich offenbar um einen Zustand, der spezifisch christliche Möglichkeiten offenlegt. Der einzelne und die Gemeinde sind in einer besonderen Weise gefragt. Der persönliche Glaube ist gefordert, und dieser „sucht Gemeinde“.

Es gibt keinen persönlichen Glauben ohne persönliches Gebet. Und wie der Glaube, so sucht auch das Gebet Gemeinde/Gemeinschaft. Es sucht sie nicht nur, es schafft sie auch.

So ist es ein wesentlicher Dienst, den eine kontemplative Gemeinschaft für die Kirche in der Diaspora heute leisten kann, wenn sie gläubigen und suchenden Menschen Hilfen zum Gebet gibt und sie an ihrem eigenen Beten teilhaben läßt.

Die Erfahrung betender Gemeinschaft möchten wir den Menschen vermitteln, die zu uns kommen, und zwar in dem Sinn, daß sie selbst diese Gemeinschaft bilden.

Wir hoffen zu Gott, daß wir unseren Dienst in Berlin so tun, daß davon Zuversicht, Hoffnung und Freude im Glauben ausgeht für viele Menschen, die sich danach sehnen.

Priesterjahresheft 1982. Handreichung für Predigt und Unterricht, für Vorträge und Gespräche zu Fragen der Diaspora und der Diasporahilfe. Herausgegeben vom

Sr. Gemma Hinricher:

Karmel in Berlin – Entscheidung für ein Leben des Gebetes in der Diaspora

Generalvorstand des Bonifatiuswerkes.